

Südkurier

13.3.2010

Schüler sammeln für Haiti

Die Heimschule Kloster Wald spendet 1452 Euro. Schüler haben den Scheck der Hilfsorganisation Hoffnungszeichen übergeben.



Bild: otten

Wald – „Wie können wir den Erdbebenopfern in Haiti helfen?“ Das fragten sich die Schülerinnen der Heimschule Kloster Wald erschüttert, als sie von dem unermesslichen Leid, das am 12. Januar über Haiti hereingebrochen war, erfuhren. Die Schülersprecherinnen Franziska Willibald, Annabell Wetzel und Johanna von Lerchenfeld riefen ihre Mitschülerinnen zu einer Spendenaktion auf. 1452 Euro wurden gesammelt und konnten Vertretern der Hilfsorganisation Hoffnungszeichen überreicht werden. „Ihr könnt sicher sein, dass diese Hilfe ankommt“, sagte Klaus Stieglitz, Zweiter Vorsitzender von „Hoffnungszeichen/sign of hope“, den zahlreichen Schülerinnen im „Jenner“ zu. Seine Mitarbeiterin Sabine Kapfhamer dankte den Mädchen und gestand ihnen: „Ich bin wirklich bewegt von dem, was ihr auf die Beine gestellt habt.“ Sie übermittelte ihnen die Grüße von Hoffnungszeichen-Koordinator Marcel Kötter, für den diese Spendenaktion „eine Riesenermutigung“ sei. Bereits 36 Stunden nach dem Erdbeben war der Konstanzer Kötter nach Haiti gereist, um vor Ort Hilfe zu leisten.

Stieglitz und Kapfhamer beantworteten Fragen der jungen Zuhörerinnen. Ob Hoffnungszeichen nach der jüngsten Naturkatastrophe nun auch in Chile tätig sein werde, wollte eine Schülerin wissen. Dies verneinte Vorstandsmitglied Stieglitz. Mit 15 hauptamtlichen Mitarbeitern sei diese in Singen ansässige Organisation zu klein, als dass sie in allen Katastrophengebieten Hilfe leisten könnte. Stieglitz rechnet mit mindestens zehn Jahren, bis die letzten Erdbeben-Trümmer auf Haiti beseitigt sind. „Wie ist Hoffnungszeichen konkret auf Haiti vorgegangen?“, fragte eine andere Schülerin. Sie erfuhr, dass Koordinator Kötter mit einem Ärzteteam der Partnerorganisation Humedica nach Port-au-Prince geflogen sei. Die sechs Ärzte und eine Krankenschwester kümmerten sich um zahllose Verletzte. Kötter organisierte zusammen mit Jesuiten vom Nachbarland aus, der Dominikanischen Republik, Lieferungen von Hilfspaketen. Um hohe Transportkosten zu vermeiden, bemühe sich Hoffnungszeichen, Hilfsgüter möglichst ortsnah einzukaufen.